

ROTTENMANN



Abb. 336. Meister (Lienhard) von Rottenmann: Hochaltar zu Bretstein. 1506

Erzbischof Adalbert von Salzburg tauschte am 23. Mai 927 zu Maria Saal mit seinem Landbischof Kotabert Güter bei Neumarkt, Perchau usw. gegen solche zu Bruck und R o t e n m a n n u n. Noch 1048 wird in einer kaiserlichen Urkunde der Name mit seinem slawischen Vorgänger Cirminach wechselweise gebraucht, Forscher von Rang nehmen ihn ident mit dem römischen Ort Stiriate, Gruter und Apian führten noch drei inschriftliche Römersteine Rottenmanns an.

Kaiser Friedrich III. bestätigte 1455 die Schenkungen, die der wohlthätige Bürger Wolfgang Diez zur Gründung eines Chorherrenstiftes gemacht hatte. Schon 1434 hatte Dietz von Herzog Friedrich zwei Güter in Gaishorn eingetauscht, die nunmehr in den Besitz des Stiftes übergangen. Als Pächter figurieren nach wenigen Jahrzehnten — „Snitzer“, Bildhauer. Im Mosaik bringe ich im Wortlaut die Urkunde 7403 b unseres Landesarchivs, hier kurz ihren Inhalt: Ich T o m a n Schnitzer, W o l f g a n g des Schnitzers



Abb. 337. Meister von Rottenmann:
Kreuzaltarstatuen in Bretstein

Sohn, seßhaft zu Gais-
horn, tue kund, daß ich
meiner lieben Haus-
frau Dorothe 28 Pfund
Pfennige und all meine
Habe und was wir mit-
einander gewinnen,
übergebe. Als Pfand
setze ich die Erhart-
Hube im Dorfe Gais-
horn mit allen Rech-
ten laut Urbar unserer
Gnädigsten Herrschaft,
dem Propst und Kon-
vent des Klosters
„zum Rottenmann“ . . .
„Snyczzer“ ist hier
kein Vulgarname —
spätere Eigner der
Hube führen andere
Namen — sondern Be-
rufsbezeichnung. Daß
Thoman und Wolf-
gang vor allem für
ihre Herrschaft arbei-
teten, liegt rechtlich
und wirtschaftlich auf
der Hand. Im Ennstal
und im Paltental mag
sich noch manche
Skulptur befinden, die
ihnen ihr Dasein ver-
dankt, auch wenn wir

keinen einzigen Fall nachweisen können. 1465 wurde die Virgilkirche G a i s h o r n s
geweiht, 1486 die Stiftskirche Rottenmann mit fünf Altären . . .

Allsogleich sehen wir auch in Rottenmann selbst einen — Altarlieferanten, daher
Altarfabrikanten, am Werk. Schon in meinem Stiftebuch bewies ich faksimiliert (dort
Abb. 107), daß am 28. Dezember 1511 eine Karawane von 7 Schlitten, 10 Knechten und
10 Rossen eine „taffel“, den Flügelaltar St. Wolfgang, von Rottenmann nach St. Oswald
bei Möderbrugg transportierte. Gearbeitet hatte ihn Meister L e o n h a r t von Rotten-
mann, seit 1508 hatte die Bruderschaft dafür gesammelt, rund 92 Pfund hatte er gekostet.
Leider ist der Altar verschollen. Nun aber bekommen wir mehr als eine Ahnung, wie er
ausgesehen haben mag.

In der einstigen Filiationkirche von St. Oswald, heute Pfarrkirche B r e t s t e i n, kann
man ihn „rekonstruieren“. Im dortigen Pfarrarchiv fand ich zu meiner freudigen Genug-
tuung ein Paket Kirchenrechnungen mit den wohlvertrauten Hieroglyphen der Gotik.
Die vom Jahre 1506 (Abb. 341) besagt: „Für dy Taffel So gemacht ist worden auff den
f o r d e r i s t e n altar dem Maister Zwn (zu) R o t t n m a n d e r d y g e m a c h t h a t Auss-
gericht Vnnd betzallt In beraitten geltt (Bargeld) 82 Pfund Denar.“ Der vorderste Altar
ist der H o c h a l t a r! Gesprenge und Flügel wichen später einem barocken Aufbau,

doch die Statuen stehen noch auf ihm, die Kirchenpatronin Katharina (Tafel 33), St. Ulrich und ein Kirchenlehrer (Abb. 336) ihr zur Seite. Die Antlitze wurden möglicherweise etwas überschnitzt, Gestalt und Faltenwurf blieben unangetastet. Schon Graus fand, daß der Bildhauer Gestalten seiner Umgebung mitkonterfeit hat, es waren würdige Mannen mit ernstern Gesichtern, ein taufrisches Mädchen, das der Neogotiker seiner Zeit „vorausseilend“ in etwa zur Heldin eines frommen Schauspiels „aufgemacht“ hat.

Gestalt, Bewegungsmotiv und Faltenbild ermöglichen noch immer, dem Meister von Rottenmann andere Werke zuzuteilen. Mit dem Hochaltar ist wohl ungefähr gleichzeitig ein Kreuzaltar nach Bretstein gekommen. Der Crucifixus ist nicht mehr an Ort und Stelle, wohl aber Maria und Johannes (Abb. 337). Katharina und Ulrich tragen die Umhang-Enden gekreuzt, ebenso die Dolorosa. Eindeutig ähnlich das würfelige



Abb. 338. Meister von Rottenmann:
Barbara und Kirchenlehrer in Knittelfeld

Faltengelege rechts vom gemeinsamen Segmentbogen der Drapierung. Johannes ist ein eigenwilliges Standmotiv aufgedrängt, sein markanter Tragödenkopf entschädigt dafür, ein Shakespeare-Darsteller könnte ihn darum beneiden, wie Filmschönen Katharina.

In Knittelfeld haben ein Kirchenlehrer und zwei Jungfrauen (Abb. 338) das Bombardement überstanden. Er trägt des Bretsteiner Amtsbruders halbkreisförmiges Faltenrad und Ulrichs Kopf. Die Knittelfelder Jungfrauen — Katharina ist am Postament stark beschädigt und konnte bei der Aufnahme nicht berücksichtigt werden — haben Turbane auf dem Haupt, einst gewiß auch die Bretsteiner Katharina. Er ward ihr nachträglich „abgenommen“, daher die hohe Stirne und das spärliche Haar darüber. Die Umhangfalten Barbaras werden durch den Schwertknauf hochgehalten, so ergibt sich ein Drapierungsschema wie an — St. Agatha in der Oberzeiringer Propsteikapelle. Dehio setzt die Statue 1470 — 1480 an. Träfe diese Entstehungszeit zu, könnte man sie für ein Werk Thom an Schnitzers halten.

Bauernschlicht die Kreuzigungsfiguren von Bretstein, höfisch „aufgemacht“ der Altar von Großreifling (Tafel 36) und doch meines Erachtens derselbe Meister, der sich inzwischen ein Jahrzwölft entwickeln und entfalten konnte. Die verwirrenden Perlenuflagen waren unecht und warden inzwischen entfernt. Die kühn gekurvten Trostengel,



Abb. 339. Lienhard Astl: Schnitzrelief des Hochaltars von Hallstatt.

vielleicht auch die interessant konturierte Magdalena mag ein jüngerer Geselle beigeleitet, vielleicht auch das schwingende Schamtuch geschnitten haben, die Schmerzhafte ist schlanker und feingliedriger geworden, doch nicht bloß das „würfelige“ Saumgelege erinnert an die von Bretstein, sondern auch die echte Trauer in den Zügen, die an die der Knittelfelder Barbara erinnern; das Haupt des Gekreuzigten gemahnt nicht bloß ob der Kork-

zieherlocken an das des Bretsteiner Johannes; der von Großreifling ähnelt nicht allein ob der Ringellocken dem Bischof, der zu der Knittelfelder Gruppe gehört. Wir merken schon hier, daß der Rottenmanner Meister selbst sich wandelte und mehr als einen Gesellen in der Werkstatt hatte.

Die Zechröpste von Bretstein haben leider weder den Taufnamen noch den Schreibnamen des Meisters zu Rottenmann angegeben. Sollte er nicht just 1507 gestorben sein, war es Maler Leonhard von Rottenmann, der die Oswalder Tafel lieferte und ab 1508 12mal genannt wird. In seiner handschriftlichen Chronik von Rottenmann schreibt Stiftsarchivar Wichner von Admont, daß Maler Leonhard 1521 für eine Arbeit im Hochchor der Rottenmanner Kirche 121 Pfund erhalten hat. Er dachte an ein Fresko. Im Zusammenhang mit der Oswalder Tafel meinte ich im Stiftebuch, daß es sich eher um einen Flügelaltar gehandelt hat. Nun fand ich in Admont einen Teil dieser Rechnung, die allerdings nur 25 Pfund ausmacht. Die Stelle lautet: Anno 1521 presbyterium fecimus, constat 22 Pfund magis 3 Pfund. Lienhart pictori für dy lasur. Lasur? Darunter könnte die transparente Fassung eines Flügelaltars gemeint sein, jedenfalls lebte und wirkte Maler Lienhard 1521 noch. Damit sind wir wiederum bei der dezenten Frage Lienhard Astl.

Wie sein Leben ist auch der Sitz seiner Werkstätte archivalisch noch immer nicht gesichert. Aus Stilgründen dachte man an Passau, Salzburg, Wels, Gmunden, Steyr und so weiter; von keiner dieser Städte ward meines Wissens bisher nachgewiesen, daß in ihr ein Maler Lienhard Flügelaltäre geliefert hätte. Von Rottenmann ist dies nun bereits zweimal bezeugt. Dehio Oberösterreich 1941, der mir 1952 nur zur Ver-

fügung stand, konstatiert nur in Hallstatt Werke Lienhard Astls, die zahlreichen Skulpturen in Oberösterreich, die ihm in Büchern und Zeitschriften anderweitig bis dahin zugeschrieben wurden, erachtete er also nicht als genügend gesichert. Garzarolli, Fachmann und Autorität, schrieb ihm im gleichen Jahre 1941 außer 13 „Einzelwerken, zumeist aus verlorenem Altarverband“ 5 Altäre zu: Zwei aus Dietmannsdorf unweit Rottenmann, darunter den im Diözesanmuseum, sodann die von Großreifling, 1518 gefaßt, St. Georgen bei Rottenmann („Alt-Rottenmann“, Stiftebuch, Tafel 87), und Gröbming, in Oberösterreich Werke in Hallstatt, Gampern und Kremsmünster.

Drei Lienhard Astl-Altäre also in oder bei Rottenmann! Maler Lienhard von Rottenmann liefert nach St. Oswald eine Tafel! Das faßte ich im Stiftebuch folgend zusammen: „Nunmehr bestehen ungleich gewichtigere Gründe, den Bildhauer Lienhard Astl mit dem ‚Maller Leonhardt zw Rotnmann‘ zu identifizieren.“ In origineller Logik „übersetzte“ Holter-Wels dies in

den Christlichen Kunstblättern 1955 I folgendermaßen: „R. Kohlbach hat mit aller Bestimmtheit die ganze ‚Astl‘-Gruppe für Rottenmann in Anspruch nehmen wollen.“ Garzarolli schreibt „selbständigen Gesellen der Werkstatt Lienhard Astl“ in Steiermark nicht weniger als 44 Werke zu, Holter aber, das demokratische Majoritätsprinzip in den „Dienst“ der Kunstgeschichte stellend, konstatiert: Das zahlenmäßige Übergewicht der Astl-Plastiken wird „keineswegs im Palten- und Ennstal, sondern im Salzkammergut, im Atterseegebiet und in der Umgebung von Gmunden festzustellen sein“. Meine Vermutung, Maler Lienhard von Rottenmann sei wesensgleich mit Lienhard Astl, „widerlegt“ er (Holters Ausdruck) mit der Feststellung, daß auch zu Wels zwischen 1520 bis 1529 ein Maler Lienhard nachweisbar ist. Er „widerlegt“, obwohl dieser Welser Lienhard nach Holters eigenen Worten damals „wahrscheinlich noch Gehilfe war und als Inhaber der umfangreichen Astl-Werkstatt kaum in Betracht“ kommt.

Wertschätzer exakter und unvoreingenommener Kunstforschung werden verstehen,



Abb. 340. Lienhard Astl:
Schnitzrelief vom Apostelaltar zu Gröbming

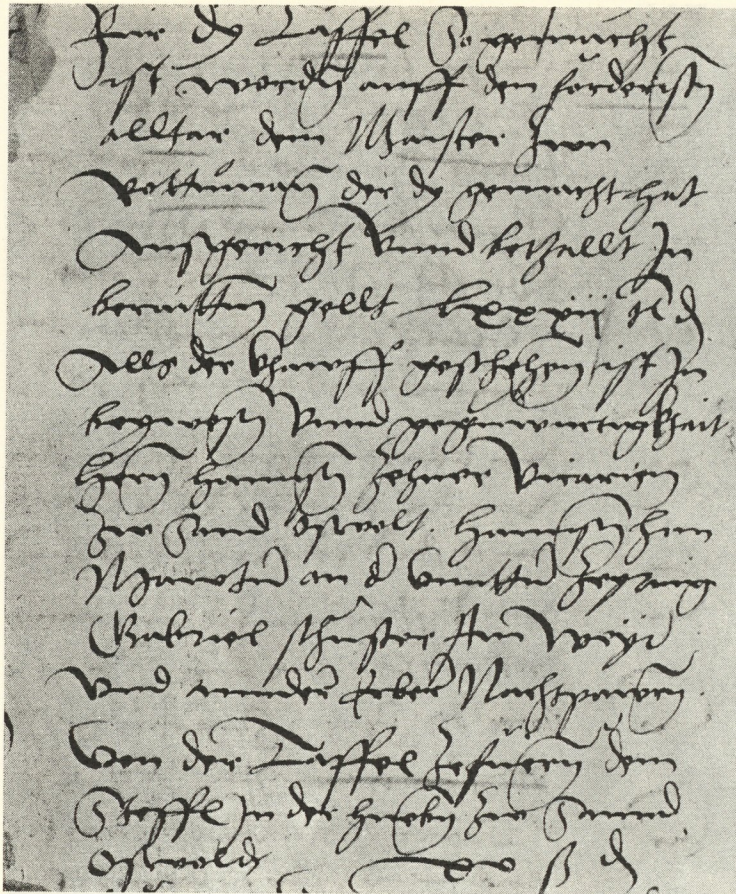


Abb. 341. Maister zu Rottenmann
macht einen Hochaltar für Bretstein. 1506

den ist, doch ist es unwahrscheinlich, denn dann müßte der erstere just im Jahre 1507 gestorben sein. Die Bretsteiner Plastiken nun, das erkläre ich ausdrücklich, haben zu den prachtvollen Schreinfiguren des Flügelaltares von Hallstatt (Tafel 35) keine engeren Stilbeziehungen, doch das Signum „(L)INHART ASTL“ steht nicht auf ihnen aufgemalt, sondern auf einer Figur der Flügelreliefe, auf dem Kragensaum des knieenden Priesters der Beschneidung (Abb. 339). Die Ansicht, daß bei mittelalterlichen Schnitzwerken wie etwa heute im Geschäftsleben nur der Firmenchef „zeichnungs-berechtigt“ war, ist naiv, verewigt haben sich bekanntlich meist nur subalterne Mitarbeiter in recht krausen Rätselschriften, die den Namen eher versteckten als kundtaten. Wollte Gott, die Werkstatt inhaber hätten sich öfter und eindeutiger an ihrem Oevre gezeichnet.

Der Meister der Hallstätter Schnitzreliefe hat in Obersteiermark zahlreiche Werke hinterlassen. Ein getreues Konterfei des Beschneidungspriesters ist der zuhöchst postierte schlafende Jünger am Admonter Ölberg, stammend aus Mitterndorf. Die Frauengruppe von Hallstatt wiederholt sich nach Gesichtszügen und Kleidfalten am Flügelschnitzrelief Kreuzabnahme des Apostelaltares von Gröbming (Abb. 340). Der Kopftypus des Heilands am Relief kehrt zweimal auch an den Rundfiguren des Schreines (Abb. 342) wieder, am Salvator und an Paulus in der oberen Reihe. Im übrigen scheinen auch an den anderen Statuen mehrere Hände am Werk gewesen zu sein, an zweien in der unteren Reihe, Johannes und Wappenträger, vielleicht der Schreinmeister von Hallstatt selbst. Der Name Astl ist auch in Gröbming nicht unbekannt. Gall Astl

daß ich mich mit dieser seltsamen Dialektik nicht näher auseinanderzusetzen willens bin. Aber ich bin mehr als geneigt, zu der langjährigen, verzweigten und interessanten Astl-Frage meinen Beitrag zu leisten.

Im Stiftebuch hatte ich ausdrücklich vermerkt, daß des Rottenmanner Meisters Plastiken verschollen sind, ein Stilvergleich, der die archivalischen Neuerkenntnisse stützen könnte, nicht möglich sei. Herr Holter empfahl trotzdem reichlich überflüssig, meine Ausführungen noch einmal zu „überprüfen“, wie man das mangels von Vergleichsobjekten anstellen könne, hat er freilich nicht verraten. Nun stehen in Bretstein Figuren zu diesem Behufe zur Verfügung. Es wäre immerhin möglich, das der Rottenmanner Meister vom Jahre 1506 vom Meister Leonhard des Jahres 1508 verschied-

war 1600 hier „Kirchenschreiber“, in der Nähe gab es einen Astl-Hof. Das Gröbminger Christushaupt und der Frauentyp des Hallstätter Schnitzreliefs einen sich unverkennbar in der Marienklage der Stadtpfarrkirche von Schladming.

Mit Bedacht wurden im Bilde nur steirische Plastiken vorgeführt, die dem Hallstätter Reliefschnitzer zuzuweisen sind, weil sich die bewußte Inschrift eben auf den Reliefschnitzereien befindet. Natürlich finden sich hierzulande auch Skulpturen, die dem Hallstätter Schreinschnitzer zugehören. Seinen Frauen kommt stilistisch ziemlich nahe die Tragstangenmadonna von Palfau (Abb. 343). Dadurch, daß sie nur als Brustbild gegeben ist, fallen die Vergleichsmöglichkeiten des Faltenwurfes weg, doch die leicht vorquellenden Augen, die gerade Nase und das ausgeprägte „Kinnknöpfchen“, das ganze Antlitz mit einem Worte ähnelt unstreitig dem der Hallstätter Barbara. Sie verbindet noch ein besonderes Merkmal: Beide blicken den Beschauer beinahe en face an, ihre Augen müßten daher ungefähr gleich groß sein. Nun aber

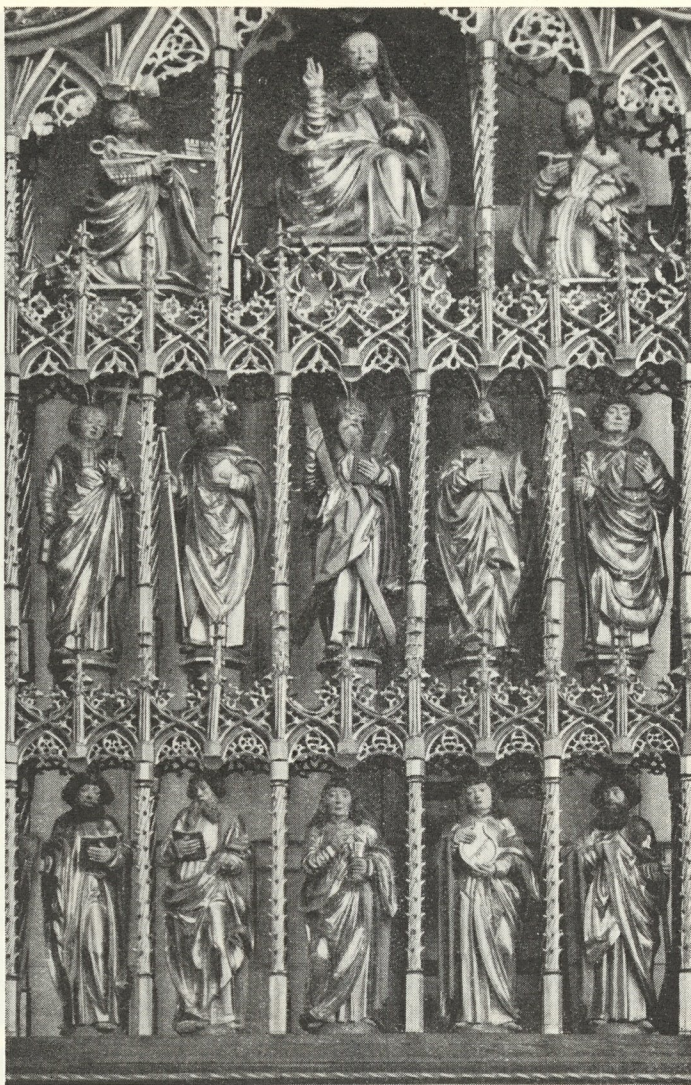


Abb. 342. Apostelaltar in Gröbming

sind an beiden Plastiken die rechten Augen wesentlich kleiner als die linken. In etwa kann bei solchen „Geburtsfehlern“ der Faßmaler schuldtragen, besonders der von Palfau hat den rechten Augenstern extra ausgiebig angemalt, doch selbst an den Lidern merkt man, daß das optische Manko schon auf die Schnittlinien zurückzuführen ist. Eindeutig ist auch die Ähnlichkeit der Jesukinder.

Die dicklichen schlepptragenden Engeln haben mimisch und gestaltlich ausgesprochene Gegenstücke in den Musikengeln aus dem Gespreng des Dietmannsdorfer Johannesaltares (Garzarolli, Tafel 99). Auch in der Maria der Pürgger Anna Selbdritt. Zahlreichst sind die steirischen Gegenstücke zu den Hallstätter Gesprengfiguren wie zu den bei Holter gezeigten und Astl zugeschriebenen Plastiken: Zu Lambert die Schreinfliguren von St. Georg in Rottenmann, der äußerste Apostel rechts der Mittelreihe in Gröbming und ein in Knittelfeld geretteter Bischof, bei allen schwingen die Kleider in breiten Schüsselfalten über den Leib; der Typus des Dionysius mit Saumfransen, die im Schrägbogen von der Hüfte bis zur Fußschaufel fallen und als Querlinie zum Bogen stoßen, wiederholt sich an Rupert und Virgilius zu Niederhofen, ihre Antlitze nähern sich dem des Lambert, nach beiden Gesichtspunkten hat Dionysius vom ober-



Abb. 343. Tragmadonna in Palfau.
Vom Meister des Hallstätter Schreines

österreichischen Landesmuseum sein Konterfei im Dionysius des Leobener Museums und so weiter. Wir merken auf Schritt und Tritt, wie vielverbreitet und vielgestaltig der Skulpturen-Typus ist, den wir unter dem Sammelbegriff Lienhard Astl zusammenfassen. Darum habe ich auch im Stiftebuch nur vom Sitz der Werkstatt gesprochen. Im Hallstätter Kirchenführer gibt übrigens Regierungsrat Dr. Friedrich Morton seiner Meinung Ausdruck, daß „die Werkstätte seiner Herkunft (des großen Flügelaltars) in der Admonter Gegend zu suchen“ sei. Rottenmann ist von Admont an die 20 km entfernt. Palfau ist eine Admonter Stiftspfarre.

Dr. Morton stellt im Führer auch fest, daß den in Frage stehenden Hallstätter Altar ein Ausseer Bürger gestiftet habe. In der Carinthia 1909 brachte Dr. Johann Quitt interessante Feststellungen: Im Lavanttal entstanden um 1513 zwei Flügelaltäre, einer in St. Andrä, der andre in St. Leonhard. In beiden Fällen wurden die bereits „geschnitzten Tafeln“ Malern zur Fassung angedingt, die von den Schnitzern „verschieden“ waren. Daraus

ersehen wir: Es ist nicht selbstverständlich, daß der Ausseer Bürger seinen Großaltar von Haus aus einer „Firma“ übertragen hat. In Aussee saß übrigens laut Urbar 1480 ein Liendl Aster. Der Beruf ist leider nicht angegeben.

Erst 1610 hören wir wieder von einem Rottenmanner Bildhauer, er arbeitete für Admont ein Kruzifix, seinen Namen erfahren wir nicht. Wohl ein anderer war es, der 1647 zwei Brustbilder nach Murau stellte. Den kennen wir: 1648 verpflichtete sich „des Löblichen Stüffts Rottenmann bestellter Pilthauer“ Caspar Gutbier aus „Cron Boheimen von Reichenberg“, nach Irdning einen Hochaltar (Mosaik) samt Tabernakel zu arbeiten. Er steht dort nicht mehr. In demselben Jahre bekam auch die Spitalkirche von Rottenmann einen Hochaltar, da sie natürlich unter der Leitung der Chorherren stand, doch wohl von dem Stiftsbildhauer. Auch er ist aus der Kirche verschwunden.